

# Der Wachende Blick

Nr. 4 — Olokane 639

NEUES AUSESPER

„Die Welt der Träume liegt in den Köpfen aller wachen Lebewesen. Sie formen sie und sie verändern sie.“

Die Welt der Träume ist nicht unbewohnt — nicht nur von den Träumenden geschaffene Phantastereien sind dort anzutreffen, ein ganzes Volk lebt dort: vielgestaltig und undefinierbar. Sie selbst haben viele Namen und keinen. Nennt sie „Die Wachenden“, ein Name ist so gut wie jeder andere.

Die Traumwelt wird vom Bewusstsein sämtlicher träumender Lebewesen geformt, deshalb haben die „Wachenden“ ein elementares Interesse daran, sich über die Entwicklungen in der Wachen Welt stets auf dem laufenden zu halten. In den Gedanken und Erinnerungen der Träumen-

den sammeln sie sämtliche Informationen, die sie über die Wache Welt erlangen können. Sie sammeln und archivieren diese Nachrichten und beobachten das Geschehen in der Wachen Welt.

Nicht jeder „Wachende“ kann über alle Entwicklungen der Wachen Welt bescheid wissen. Daher gibt die Gilde der Nachrichtensammler eine Art Zeitung heraus, die einen Überblick über das Geschehen in der Wachen Welt vermitteln soll: Hier reiht sich Weltbewegendes an Nebensächliches, Tragisches an Erheiterndes und vermittelt so ein lebendiges Bild einer lebendigen Welt.

## FREMDE GEFÜHLE

Auszug aus dem Bewusstseinsprotokoll der Hylia des Syllyiaasha-Kollektivs, Zeitindex 32859.159.10.23.00 – 10.42.15

*[Verschwommener von lauter tanzenden goldenen Lichtern durchzogener Nebel, unablässiges leises Gewisper, dann ein paar deutlichere Stimmen]*

„Ich spüre etwas bei ihnen.“

„Du kannst es spüren? Wir spüren es auch.“

„Versteht ihr nicht? Wir haben sie noch nie gespürt. Sie sind nicht wie wir. Sie sind alle so verschieden.“

„Das wissen wir. Und Du weißt es.“

„Ja! Aber jetzt verstehen wir sie!“

„Wir verstehen sie, aber es sind nur so wenige, die wir verstehen, und sie verlöschen so rasch.. Warum muss man sich darum kümmern?“

„Sie werden gleich, sie werden wie wir! Deswegen können wir sie auch verstehen!“

„Dies ist ein Grund zur Freude. Wir wollen abwarten, bis wir sie besser verstehen.“

„Aber merkt ihr denn nicht, was ihr da von ihnen spürt?“

„Du weißt, was wir spüren und wir wissen was Du spürst, denn wir sind gleich. Wir spüren dumpfe Leere, Stumpfsinn und manchmal Verzweiflung.“

„Noch sind Sie anders als wir und noch fühlen sie anders. Lasst uns abwarten, was aus ihnen wird.“

„Aber sie fühlen nur Stumpfsinn und Leere und Verzweiflung!“

„Das wissen wir. Wir wissen, was Du weißt. Wir fühlen, was Du fühlst, denn wir sind gleich. Und sie sind anders als wir. Warum sich um sie kümmern?“

„Ich möchte wissen, warum sie so fühlen. Warum wir sie auf einmal fühlen können.“

„Sie sind anders als wir, warum scherst Du dich um sie?“

„Ich denke was ihr denkt, ihr denkt was ich denke. Ich möchte zu ihnen reisen und herausfinden, was sie verändert.“

*[Die tanzenden goldenen Lichter färben sich rot]*

„Du bist eigensinnig. Du denkst was wir denken. Und wir denken, sie sind nicht wichtig und es nicht wert, sich mit ihnen zu befassen.“

„Ich denke was ihr denkt. Ihr habt recht. Wir haben recht. Sie sind unwichtig und man muss sich nicht um sie scheren. Sie sind anders als wir.“

*[Die tanzenden Lichter färben sich wieder golden. Lange Pause]*

„Sie sind anders als wir, und trotzdem beginnen wir, sie zu spüren. Was, wenn wir sie noch stärker spüren? Fühlen wir dann auch, was sie fühlen? Fühlen wir dann auch nur noch Stumpfsinn, Leere und Verzweiflung?“

*[Die tanzenden Lichter färben sich dunkler]*

„Sie sind eine Bedrohung für uns.“

„Man muss herausfinden, warum sie auf einmal so fühlen“

„Du hast den Wunsch verspürt, zu ihnen zu reisen. Wir verspüren den Wunsch, zu ihnen zu reisen.“

„Reise Du zu ihnen und finde heraus, was sie so fühlen lässt.“

„Ich fühle wie ihr. Ich werde zu ihnen reisen.“

„Lange war niemand mehr von uns bei ihnen. Du wirst dort ganz alleine sein. Du wirst nicht mehr eins mit uns sein. Wir werden dich vermissen.“

„Und kehre zurück, bevor das Sehnen nach dem großen Bewusstsein dich aufzehrt.“

**Anmerkung des Wachenden Zen-Kurel:** Wegen der ausgeprägten Brisanz der aufgezeichneten Konversation empfehle ich dringend, verstärkte Aufmerksamkeit auf das kollektive Thris-Bewusstsein und auf sämtliche Vorkommnisse, die mit dem genannten Phänomen in Verbindung stehen könnten, zu richten.

**Achtung! Potentielle Gefahr von tiefgreifenden Veränderungen in der Wachen Welt mit unverhersehbaren Auswirkungen auf die Traumwelt! Gefahrenprognose Projektionsstufe 4!**

# DAS USAR-KARKAL

Die Frau des beklanischen Baumeisters Goran Fejor wurde von einer Horde Zhubair verschleppt und er schwor sich, sie zu befreien. Er erschlich sich das Vertrauen des Cagaan Vradarash in Angos und wurde eingeladen, ihn als dessen Berater zur großen Ratsversammlung, dem Usar-Karkal, ins Land Zhuch zu begleiten — immer voller Hoffnung, seine Frau wiederzufinden und zu befreien. Die folgenden Auszüge aus seinem Tagebuch schildern die Ereignisse auf dem Usar-Karkal.

## 23. Nenir 1132, Bajanzadgad

Als wir unsere Behausung in der Nähe der Mauer verließen, konnte ich sehen, dass die ganze Stadt in Bewegung war. Tausende Zhubair strömten in Richtung des Tores und es wurden immer mehr. Aus allen Richtungen kamen sie, auch unsere Gruppe wurde rasch größer, da mehrere Tamsag der Ondorbulag sich uns anschlossen, so dass unser Zug rasch answoll. Die Spitze bestand aus Vradarash, gefolgt von seiner Leibwache, an seiner Seite seine Berater, zu denen auch ich nun gehörte. Beim Blick über die Schulter stellte ich fest, dass nicht der ganze Zug uns die Rampe hinauf folgte, sondern nur die Zhuchtochaj, die Bajanchan und die Dzunteg. Die Ulaichan und Guuld blieben zurück und schauten uns ehrfurchtsvoll nach. Das gleiche war bei den anderen Stämmen der Fall, so dass insgesamt nur einige Tausend den Weg über die Rampe nahmen, während zehntausende zurückblieben, erwartend, was der Usar-Karkal ihnen bringen würde, welches Schicksal sich die Mächtigen für sie ausgedacht hatten.

Ich schaute wieder nach vorn, in Richtung des gewaltigen Tores. Das Tor und die Stücke der Mauer darumherum, die das Tor mit der großen Mauer verbanden, waren ein mächtiges Bollwerk aus mit Eisen beschlagenen, massiven, beindicken Bohlen, denen nur schwer beizukommen wäre.

Dieses Tor war aber nicht das einzige. Auf unserem Weg die Rampe empor, welcher uns etwa noch 200 Schritt in die Mauer hineinführte, bis sich das letzte — und stärkste — Tor öffnete, zählte ich insgesamt fünf Tore, alle 50 Schritt ei-

nes. Jedes stärker als das vorangegangene. Die Seitenwände in der Mauer führten lotrecht in den Himmel und waren offenbar auf gleicher Höhe wie die äußere Mauer, so dass ihr oberes Ende nach jedem Tor immer näher rückte. Nachdem vor dem vierten Tor die Oberkante der Mauer nur noch etw 7 bis 8 Schritt entfernt war, war im nächsten Abschnitt eine Mauer auf der Mauer errichtet worden, so dass diese auch am Ende des letzten Ganges immer noch eine Höhe von 5 Schritt maß. Das letzte Torhaus war 10 Schritt hoch und das Tor bestand aus massivem Eisen!

Ein Ungeheurer Wert! Mit diesem Eisen könnte man eine ganze Armee ausrüsten. Und hier steht es nur herum; ich beginne mich immer mehr zu fragen, wer oder was diese Zhubair eigentlich sind.

Nach dem letzten Torhaus trat man auf eine weite Ebene. Eine Stadt in der Stadt. Für Zhubair-Verhältnisse recht stabile und auch recht wohnliche Häuser waren großzügig verteilt, offensichtlich befanden sich hier oben hauptsächlich die Be-

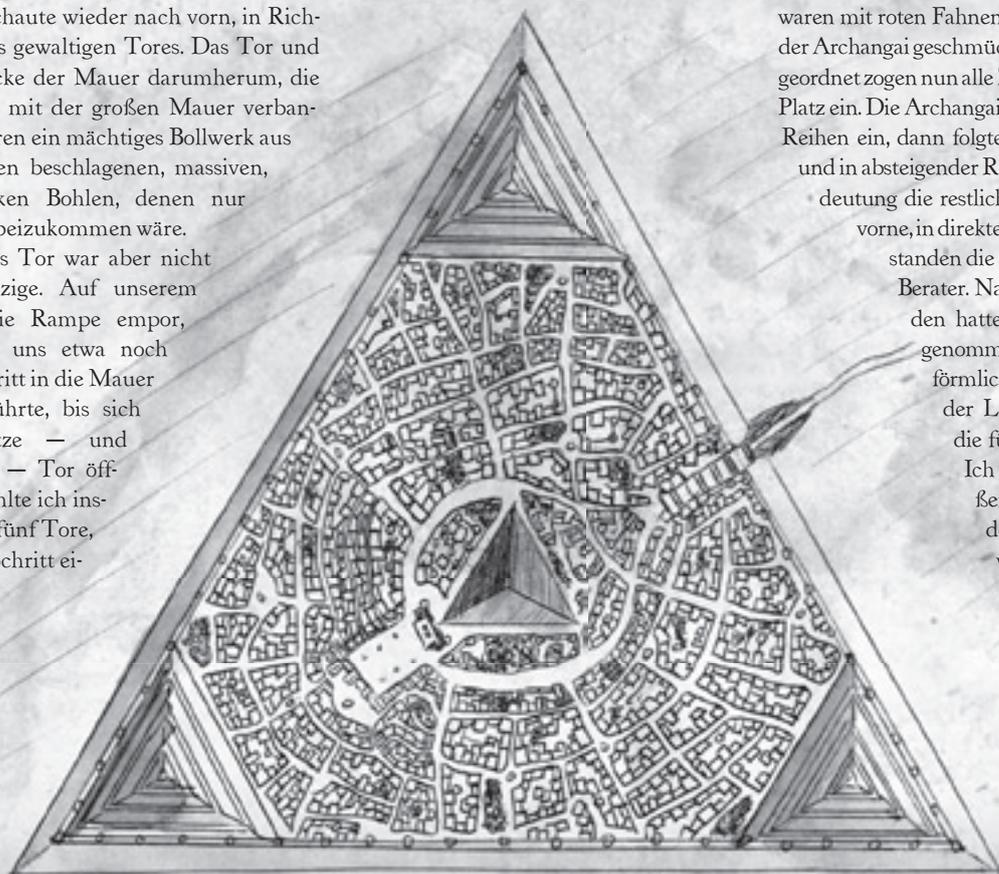
hausungen der Zhuchtochaj, des Stabes des Usardash und die Sitze der verschiedenen Stämme. Die Straße führte geradewegs auf die nachtschwarze Pyramide zu.

„Ist dort die Versammlung?“ fragte ich. „Nein. Die große Pyramide ist ein Geheimnis, das noch niemand enträtselt hat. Keiner kann sich Zutritt verschaffen. Man kann sie nicht kratzen und man kann sie auch nicht erklimmen, denn in dieser Pyramide wohnt der Geist Zhuchbataijs. Der Sitz des Usardash ist auf der uns abgewandten Seite der Pyramide.“ erhielt ich zur Antwort.

Wir umrundeten also die Pyramide in einem weiten Bogen, wobei wir durch Parks kamen, über Plätze und an Gärten vorbei. Schließlich kamen wir auf einen riesigen Platz. Direkt an der westlichen Spitze der Pyramide befand sich ein großer viergeschossiger Palast, der sich vor dem Hintergrund der Pyramide geradezu winzig ausmachte, dadurch aber nicht weniger bedrohlich wirkte. Im Gegenteil: Die massive Schwärze der Pyramide unterstrich den bedrohlichen Charakter des Herrschersitzes des Usardash. Der Palast und der gesamte Platz waren mit roten Fahnen mit dem Wappen der Archangai geschmückt. Nach Stämmen geordnet zogen nun alle Zhubair auf diesem Platz ein. Die Archangai nahmen die ersten Reihen ein, dann folgten die Ondurbulag und in absteigender Reihenfolge ihrer Bedeutung die restlichen Stämme. Ganz

vorne, in direkter Nähe des Palastes standen die Cagaans und deren Berater. Nach etwa zwei Stunden hatten alle Aufstellung genommen. Man merkte förmlich das Knistern in der Luft, die Spannung, die für alle greifbar war.

Ich fühlte mich äußerst unwohl. Ich war der einzige Mensch weit und breit und



Die Feste Bajanzadgad mit Großer Pyramide und Palast (Skizze aus Goran Fejors Tagebuch)



ich durfte nur hoffen, dass ich keinen Fehler machen würde.

Alles wartete voller Spannung auf den Usardash, bis plötzlich, kurz nach Sonnenuntergang, überall Fackeln aufleuchteten und große Feuer links und rechts des Palastes aufloderten. Dann erschien der Usardash. Vom Dach seines Palastes schaute er auf seine Untertanen herab, beleuchtet von den zahllosen Fackeln und dem Schein der Feuer.

*„Würmer! Abschaum! Unwürdige! Wie habt ihr dem Zhuchbahtaj gedient? Habt ihr Blut vergossen? Oder seid ihr verweichlicht? Vermenschlicht?“*

Bei diesen Worten trafen mich einige Blicke voll tiefsitzenden lodernden Hasses. Ein tiefes Grollen ertönte aus zehntausend Zhubair-Kehlen.

*„Habt ihr das Zeichen nicht vernommen, das uns der Seelenberg geschickt hat? Ich, Usardash Naiomron Thirklyiyk habe dieses Usar-Karkal einberufen um zu beraten, was zu tun ist. Seid ihr gewillt, etwas zu tun?“*

[Anm.: Fejor berichtet vorher von seiner Reise durch das Land Zhuch, das von einer Krankheit befallen scheint, weil besagter Seelenberg, ein Vulkan, seine verseuchte Asche verstreut hat]

Zustimmende Hochrufe ertönten. Ich muss zugeben, dass ich um mein Leben fürchtete.

*„Die Cagaans der Stämme und ihre Berater kommen zu mir. Alle übrigen: Feiert! Ehrt den großen Gott mit eurem Leben und dem Blut von Menschen! Feiert den Tag des Zhuchbahtaj!“*

Auf diese Worte des Usardash hin öffnete sich links und rechts vor dem Palast der Boden und eine Menschenmenge von nackten, angsterfüllten Männern und Frauen und Kindern quoll daraus hervor, geschubst und getreten von Kriegern, die ihre Schwerter und Fackeln in die Haut der schreienden Menge drückten.

Was nun passierte, werde ich mein Lebtag nicht vergessen. Während sich die Cagaans und mit ihnen deren engste Vertraute nach vorne drängten, ging ein unglaubliches Gemetzel los. Ich konnte die Gesichter der Menschen sehen, die Angst in ihnen. Einer

blickte mich direkt an und ich fühlte mich in der Zeit zurückversetzt. Ich konnte die Angst spüren, die Todesangst dieser Menschen, meines Volkes, aus welchem Land auch immer sie kamen. Ich roch den Geruch verbrannten Fleisches, angesengter Haare, den Geruch nach Blut. Ich hörte die Schreie durchbohrter Frauen, brennender Kinder und gepfählter Männer. Ich hörte das Brüllen der Horden hinter mir, das Brüllen meiner Feinde, die mein Volk in wahnsinniger Raserei abschlachteten.

Ein Mann, dem man beide Ohren ausgerissen hatte, wankte in unsere Gruppe, alle machten ihm Platz, bis er vor mir auf die Knie fiel. Er blickte mich an, Blut und Tränen im Gesicht, flehte er mich an, ihm ein Ende zu machen. Meine Gruppe wandte sich mir zu und wartete. Ich hatte das Gefühl, die Zeit stünde still, als vergingen tausend Ewigkeiten, wo doch nur wenige Sekunden verstrichen. Dann zog ich mein Harok und spaltete ihm den Schädel. Blut und Knochen besudelten mich. Dann ging alles ganz schnell, ich drehte mich um und schritt durch die Reihen gequälter Männer und Frauen und wo immer noch jemand am Leben war, erlöste ich ihn von seinem Leid. Kinder, Frauen und Männer, was auch immer mir lebendig in die Hände fiel — ich tötete sie alle. Hundert Blicke, hundert Leben, hundert Seelen, die ich nie vergessen werde. Das Aufblitzen auf den Gesichtern, wenn sie sahen, dass ich einer von ihnen war, und die Erkenntnis, wenn meine Axt niedersauste, das Verlassen des Lebens in den Augen, die Leere, diese unendliche Leere, die sich in mir um so mehr ausbreitete, je mehr Menschen ich tötete.

Nie, nie, nie wieder werde ich einen Menschen töten. NIE WIEDER!

#### Abends:

Das Schreiben hat mich zu sehr mitgenommen, so dass ich erst jetzt weiter-schreibe.

Danach gingen wir in den Palast, vorbei an schwer bewaffneten Wachen, ging es einen langen Gang entlang, bis zu einer hohen Tür aus Obsidian. Diese öffne-

te sich mit einem ohrenbetäubenden Rumpeln und wir betraten eine riesige Halle, an die dreißig Schritt lang, zwanzig Schritt breit und acht Schritt hoch, getragen von nur vier Säulen, völlig ohne Fenster, beleuchtet und in gespenstisches Licht getaucht von zahllosen rotes Licht verbreitenden Fackeln. An jeder Seite der Halle standen hunderte rotbemalte in rostrote Rüstungen gehüllte Krieger. Vor uns stand der Thron, errichtet auf den Schädeln hunderter Menschen, gebaut aus Knochen und bespannt mit Menschenhaut. Auf ihm thronte der Usardash, der die eintretende Menge musterte, bis sein Blick auf mich fiel.

*„Ein Mensch! Barun Bugd Vradarash, Cagaan der Ondorbulag, was wagt ein Mensch hier?“*

*„Hört mich an, mächtiger Usardash, Faust des Zhuchbahtaj und Rache der Toten. Dieser Mensch hat mein Vertrauen. Er ist ein mächtiger Krieger, das hat er gerade erst bewiesen. Seht ihn euch an! Er hat gerade ein Dutzend mal ein Dutzend seines eigenen Volkes erschlagen. Er hasst die Menschen, er verachtet sie mehr als wir es je könnten! Seht ihn euch an! Sieht so nicht ein echter Dzunteg aus?“*

Nach diesen Worten Vradarashs richtete ich mich auf und legte meine Hand auf mein besudeltes Harok. Blut klebte an mir und troff von meinen Kleidern zu Boden.

*„Hat er den Ritus bestanden? Du weißt, dass keiner diese Hallen betreten darf, der kein Mann ist.“*

*„Goran Fejor hat einen Mond in der Wüste überlebt, damit dürfte die erste Prüfung bestanden sein!“*

*Goran Fejor hat mehr Männer und Frauen erschlagen, im Kampf und als Opfergabe, als viele von uns, damit dürfte die zweite Prüfung bestanden sein!“*

*„So sei es! Barun Bugd Vradarash, ist Dein Bajanchan anwesend?“*

*„Ja!“*

*„So soll Goran Fejor mit Deinen Zeichen geschmückt werden und einen Namen erhalten, der ihm und uns zur Ehre*

gereicht! Sind alle hier Anwesenden einverstanden, dass Goran ein wahrer Zhubair ist und unseren Namen und unsere Stärke in alle vier Winde tragen darf?"

Auf diese Frage erhob sich zum Teil zustimmendes, zum Teil ärgerliches Gemurmel.

„Usardash! Ich, Urdyin Kragkahn, Sohn des Greon Kragkahn, der schon unter Dir diente, habe Zweifel! Um sich zu beweisen soll er einen Deiner Krieger im Kampf besiegen! Nur dann gilt die zweite Prüfung als bestanden!“

Zustimmendes Gemurmel füllte den Raum, offensichtlich waren alle anderen mit diesem Vorschlag einverstanden. Ich beschloss daraufhin, für mich selbst Partei zu ergreifen.

„Hört mich an, mächtiger Usardash! Wenn Urdyin es wagt, meine Loyalität anzuzweifeln, wenn er es wagt, meine Ergebenheit mit Füßen zu treten, warum tritt er dann nicht selbst gegen mich an?“

Offensichtlich hatte ich damit den richtigen Ton getroffen, denn zustimmende anerkennende Blicke trafen mich.

„Urdyin Kragkhan, nimmst Du diese Herausforderung an?“

„Selbstverständlich! Ich werde diesen Menschenwurm zertreten, ich werde Deiner Erde sein Blut schenken und Dir sein Herz zu Füßen legen!“

„So möge der Kampf beginnen! Jetzt!“

Bei diesem Wort warf sich Urdyin auf mich, aber ich hatte diese Attacke vorausgesehen und rollte mich zur Seite. Bruchteile von Sekunden später rammte ich ihm meinen Dolch in die Seite, nicht tief, aber schmerzhaft. Ich hätte der Sache gleich ein Ende machen können, doch ich wollte meinen Sieg auskosten, ihn quälen und die Angst in seinem Gesicht sehen. Ich wollte einen Teil der Schuld, die ich auf mich geladen hatte auf ihn abwälzen.

Wieder griff er mich überstürzt an, wieder konnte ich ihm mit Leichtigkeit ausweichen. Ich wirbelte ihn herum, schlug ihm meine Faust ins Gesicht und trat ihn von den Beinen. Entsetzt spiegelte sich in seinem Gesicht, als ich mich herunterbeugte, mein Knie auf seine Brust presste, ihn anlächelte und langsam seine Kehle schnitt.

Trotz des nur kurzen Kampfes völlig außer Atem, kniete ich neben ihm, die nächste Stunde verging wie in einem zähflüssigen Nebel. Mein Oberkörper wurde freigemacht, meine Brust und mein Gesicht mit dem Blut Urdyins eingerieben. Die Bajanchan stimmten die rituellen Gesänge an und Thuraghzal, der Schamane Vradarashs begann, mich mit den Stammsymbolen der Ondorbulag

zu zeichnen. Die Schmerzen merkte ich nicht, da meine Gedanken bei all den Toten der letzten Stunden waren. Ich musste mir immer wieder sagen, das all dies einem höheren Zweck diene.

Turaljakhs Stimme riss mich aus meiner Trance.

„Goran, der Du ein Mensch warst und nun ein Zhubair geworden bist. Wie soll Dein Name sein?“

„Mein Name soll Airagk Tseleg Bagk sein.“

„Der Suchende, der Findende, der Verachtende! Ein kraftvoller Name. So sollst Du also Dzunteg Airagk Tseleg Bagk sein. Wie willst Du in unseren Kreisen gerufen werden?“

„Man soll mich mit dem Namen Tseleg rufen und ich werde folgen!“

„Tseleg Bagk, Dzunteg der Ondorbulag, ehre Deinen Stamm und Dein Volk. Du bist nicht länger ein Mensch sondern ein Zhubair! Heißt unser neues Mitglied willkommen!“

Aus hundert Kehlen erklang der Hochruf „Haijak! Haijak! Haijak!“, damit war ich ein Zhubair, nicht länger ein Mensch. Zumindest in den Augen meines neuen Volkes.

„Ghanraj Hotanagkh, hat der Zhuchbahtaj das Usar-Karkal gesegnet?“

Ein Bajanchan trat aus dem Schatten des Throns. Vom Schein der Fackeln in ein umheimliches Glühen gehüllt erhob er die Hand. Sekunden später füllte seine tiefe Stimme den Saal. „Ich, Ghanraj Lantek Hotanagkh, Tamsag der Fraijun Archangai, Bajanchan des Naiomron Thirklyiyk welcher der Usardash aller Zhubair ist, habe die Zeichen gelesen. Blut wurde vergossen, dem Zhuchbahtaj gehuldigt. Das Usar-Karkal ist gesegnet!“

Der Bajanchan zog sich wieder in den Schatten des Throns zurück, Thirklyiyk erhob seine Stimme.

„Cagaans und Tamsag aller Stämme! Zhuchbahtaj zürnt uns, weil wir zu weich geworden sind. Zuwenig Blut wird vergossen, seinem Namen nicht mehr mit Opfern gehuldigt, seine Seele bekommt keine Nahrung mehr. Deswegen schickt er uns den Tod in Gestalt von Krankheit und Hunger. Zhubair! Stimmt ihr mir zu, dass es Zeit wird, die Reiche der Menschen mit Tod und Verwüstung zu überziehen? Ist es nicht an der Zeit, dass wir uns unseres Erbes als würdig erweisen?“

Hochrufe erschollen bei diesen Worten, alle Zhubair standen auf und jubelten ihrem Herrscher zu, der geduldig wartete, bis es leiser wurde, woraufhin die Beratungen begannen, welches der Menschenreiche man wie am besten überfal-

len könnte. Man nahm auf Kissen und Fellen Platz, Guuld brachten Wein und Tydas, Braten und Soßen. Die Beratungen gingen hin und her, es wurde getrunken, Culyinin geraucht, ganze Kodlus gebraten, aber zu einem Entschluss kam man nicht.

Es war schon spät in der Nacht, als plötzlich ein junger Zhubair aus der Dunkelheit trat.

„Schand! Unsere stärksten Krieger reden und reden, ohne zu handeln. Zhuchbahtaj will Taten sehen, kein Geschwätz alter Männer hören!“

„Sinachaj! Welche Dreistigkeit gibt dir das Recht die Ratssitzung zu stören?“ brüllte der Usardash.

„Unser Volk stirbt, Vater! Ihr redet und plappert hier drinnen wie die Weiber. Euch mag es noch nicht aufgefallen sein, aber unser Volk stirbt. Geheimnisvolle, unheilbare Krankheiten raffen alle dahin, von den Guuld über die Ulaichan bis zu den Zhuchtochaj, keiner ist dagegen gefeit, wir alle haben die Schuld des Nichtstuns auf uns geladen!“

„Und Du hast natürlich eine Lösung! Schweig endlich und rede nur wenn Du...“

„Du wirst schweigen und zuhören, Vater! Und Ihr! Ihr alle, werdet mir zuhören!“

Während er sprach schritt Sinachaj durch die Reihen der Ratsmitglieder und trennte mit seinen letzten Worten einem Tamsag, welcher ihn weinumnebelt anstarrte, mit einem einzigen Schlag den Kopf von den Schultern. Der Kopf rollte vor den Thron des Usardash und der Körper kippte langsam um.

„Siehst du, Vater? Nicht einmal wehren können sie sich, deine... Berater. Und die sollen eine Lösung herbeidenken? Wir sind Zhubair! Wir denken nicht, wir handeln! Das ist unsere Stärke, dass wir dort zuschlagen, wo andere am lamentieren sind. Und nun seht euch an. Ihr glotzt mich an als wäre ich ein zweiköpfiges Dwark.“

Er blickte in die ihm nun zuhörende Menge und hielt eine Zigarre hoch. „Ihr wisst, was das ist: Culyinin, eine Droge, die eure Sinne beflügelt, die euch für Schmerzen unempfindlich macht. Diese Droge soll unsere Waffe gegen die Menschen sein.“

Im anschließenden Gemurmel schauten sich viele Zhubair erstaunt an. Wie sollte eine Droge eine Waffe sein?

„Sinachaj, was bezweckst Du mit Deinen Reden? Wie soll ein Rauschkraut uns helfen unsere Feinde zu besiegen, außer dass sie uns Kraft gibt und unsere Furcht besiegt?“

„Weil es auf Menschen ganz anders wirkt. Sie werden dumpf und willenlos, sie bekommen Angst, sie werden lang-

sam und sie werden süchtig danach und tun alles, um mehr davon zu bekommen. Warum also bringen wir das Culyinin nicht unter die Menschen? Sie weden sich selber bekämpfen, um mehr davon zu bekommen. Das Culyinin fördert alles Schlechte in den Menschen zutage. Sie werden gierig nach der Droge, oder gierig nach dem Gold, das sie mit der Droge verdienen können, denn die, die einmal davon gekostet haben, werden alles dafür tun, mehr zu bekommen, und mehr, und mehr, und mehr! Und wir werden sie nehmen: ihre Länder, ihre Frauen, ihr Blut – dem großen Zhuchbahtaj zu Ehren!“

Ein Raunen ging daraufhin durch den Rat. Sinachai schaute mit eisigem Lächeln in die Runde.

„Schluss damit!“

Alle schauten in die Richtung des Usardash.

„Das mag ganz wirkungsvoll sein, aber nicht die Art der Zhubair. Willst du dein Gesicht vor den Ahnen verlieren? Willst du den Großen Zhuchbahtaj beleidigen? Wir erschlagen unsere Feinde, wir nehmen ihr Blut und ihre Seelen für den Zhuchbahtaj, aber wir setzen sie nicht unter Drogen und rauben ihnen ihren Willen. So kämpfen nur Guuld!“

Erneutes Raunen durch die Reihen, offensichtlich waren die Mitglieder des Rates sich nicht einig.

„Stattdessen bleiben wir hier und reden so lange über Lösungen, die Du nicht hast, bis das Volk um uns herum verreckt ist. Nein, Vater, das kann unmöglich der Beschluss des Rates sein.“

„Wir haben immer mit der Waffe in der Hand gegen unsere Feinde gekämpft, wir haben sie immer offen angegriffen.“

„Wie du willst“, entgegnete Sinachaj, zog blitzschnell ein Messer und schleuderte es auf seinen Vater. Das Messer drang tief in die Brust Thirklyiyks ein, mit schreckgeweiteten Augen starrte er seinen Sohn an. Die Krieger an den Wänden rührten sich nicht. Die Luft vibrierte, die Zeit stand still. Sinachaj ging auf den Thron zu, schritt die Stufen hoch, bis er vor seinem Vater stand.

„Du bist alt, Vater“, und zog den Dolch aus der Brust und trat zur Seite, so dass wir alle sehen konnten, wie sich ein Schwall dampfenden Blutes aus der Wunde ergoss und der Körper des Usardash langsam nach vorne sank und die Stufen des Thrones herunterpolterte, bis er neben dem Kopf des zuvor enthaupteten Ratgebers zur Ruhe kam. In der folgenden Stille nahm Sinachaj auf dem Thron seines Vaters platz.

„Ghanraj Hotanagkh, was sagt der Zhuchbahtaj über die Rechtmäßigkeit meines Handelns?“

Der Bajanchan trat wieder aus dem Schatten des Throns, sank nieder und presste den Kopf auf die Erde. Dann stand er auf und ging zum Leichnam Thirklyiyks, zeichnete mit einem Stock Muster in dessen Blut und schrie seltsame Worte, die nach einigen Minuten zu einer Melodie wurden, in die alle Bajanchan einstimmten, bis ein kraftvoller Gesang in einer mir unbekanntem Sprache die Halle ausfüllte. Wie auf ein geheimes Zeichen hin brach der Gesang plötzlich ab und Totenstille trat ein.

„Ich, Ghanraj Lantek Hotanagkh, Tamsag der Fraijun Archangai, Bajanchan des Naiomron Thirklyiyk welcher der Usardash aller Zhubair war, habe in seinem Blut gelesen. Der Zhuchbahtaj nimmt das Opfer an und nimmt Dich, Sinachaj, als neuen Usardash. Möge dem Volk verkündet werden, dass es einen neuen Führer hat. Auf dass glanzvolle Zeiten anbrechen mögen mit dem neuen Usardash, mit Sinachaj Ongkanh Thirklyiyk. Hajjak!“

„Hajjak! Sinachaj Hajjak! Thirklyiyk Hajjak!“ erscholl es aus hunderten Kehlen.

Der Bajanchan nahm das Harok des Toten und dessen Kette vom Boden auf und schritt feierlich auf den Thron zu. Sinachaj senkte sein Haupt und nahm die Kette in Empfang.

„Sinachaj Ongkanh Thirklyiyk, hier ist die Kette Deines Vaters, Zeichen seiner Stärke und seines Siegeswillens. Nimmst Du dieses Symbol seiner Macht an, auf dass Du sie mehrest und Deinem Vater und Deinem Volk Ehre bringst?“

„Ich will meinem Volk meine ganze Stärke geben und es zu neuen Höhen führen. Ich nehme die Kette meines Vaters, die auch schon seinem Vater und dessen Vater gehörte, an.“

„Sinachaj Ongkanh Thirklyiyk, hier ist das Harok Deines Vaters. Willst Du es mit Blut füttern und die Feinde Deines Volkes mit ihm erschlagen um den Geist Deines Vaters, der in ihm wohnt zu ehren?“

„Ich ehre meinen Vater und will ihm mit jedem erschlagenen Feind meine Ehrerbietung bezeugen! Ich nehme sein Harok an!“

„Sinachaj Ongkanh Thirklyiyk, stellst Du Dich in den Dienst des Großen Zhuchbahtajs und seines Volkes, der Zhubair, bis der letzte Blutstropfen Dich verlassen hat?“

„So wahr ich über meinem Volk stehe, stehe ich doch unter dem Zhuchbahtaj. Ich will ihm dienen mit all meiner Kraft, mit all meinem Blut.“

Diesmal nahmen Jubel und Hochrufe kein Ende. Sie setzten sich bis auf den Platz fort, so dass sogar im Palast die Hochrufe aus tausenden Kehlen zu vernehmen waren. Der neue Usardash bedeutete uns, ihm zu folgen. Wir schritten auf das Dach des Palastes, wo er sich das erste Mal seinem Volk zeigte.

Mit einer einzigen Geste brachte der Usardash sein Volk zum Verstummen.

„Zhubair! Ich bin der neue Usardash!“

Der Jubel war nur schwer zu bändigen und es dauerte einige Minuten, bis er weiter sprechen konnte. „Zhubair, mein Volk! Das Usar-Karkal ist beendet und zu einem Ergebnis gekommen. Es wird Krieg geben!“ Wieder nur schwer zu bändigender Jubel. Ich ließ meinen Blick über den Platz schweifen und was ich sah, ließ mich schauern. Tausende Leichen von Menschen, teilweise verbrannt, oder aufgeschlitzt, einige gepfählt und immer noch lebendig, die Zhubair voller Menschenblut, trunken von Gewalt und Blut.

„Doch habt noch ein wenig Geduld. Vorbereitungen müssen getroffen werden, doch unsere Zeit wird kommen. Die Zeit, wo eure Familien nicht mehr hungern müssen, wo eure Ulaichan fruchtbaren Boden bestellen können, die Zeit, wo eure Haroks Blut zu schmecken bekommen, die Zeit, wo wir Zhuchbahtaj mit den Seelen unserer Erschlagenen füttern, die Zeit der Zhubair!“

Der daraufhin einsetzende Jubel schien nicht enden zu wollen, der Usardash und der Rat kehrten wieder in die Halle zurück, wo der Usardash uns abschließend sagte, was noch zu tun sei. Er befahl den Cagaan und Tamsag sämtliche Vorräte an Culyinin beschlagnahmen zu lassen und in den Norden des Landes zum Barg'uul-See zu bringen. Von dort solle die Verteilung organisiert werden, das grobe Netz stünde schon, er habe alles schon lange vorbereitet.

Danach kehrten wir in die Stadt zurück, vorbei an jubelnden, feiernden Zhubair. Die Feiern dauern auch jetzt noch an, so dass auch ich gleich wieder hinaus muss, um unserem neuen Herrscher zu huldigen.

Ich komme nicht umhin, ihn zu bewundern. Er hat alles genauestens geplant und verfügt über einen erschreckenden Intellekt. So gerissen und hinterhältig, wie ich es bei noch keinem Zhubair erlebt habe.

Sobald wie möglich werde ich fliehen, um die Menschen im Norden vor der Bedrohung zu warnen. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät.

# IM SÜDEN NICHTS NEUES?

Seit Monaten keine Neuigkeiten mehr aus Südwest — Wo ist der Herzog?



Spurlos verschwunden? Herzog Seon-Rumil Al Barnav von Südwest

Allmählich macht sich Sorge breit, nicht nur unter der herzoglichen Gesandtschaft Südwests in der Hauptstadt. Seit Monaten schon wartet man auf Neuigkeiten aus der Heimat, auch häufen sich die Berichte über verschollene in Richtung Südwest geschickte Boten aus anderen Quellen.

Seine Hoheit Herzog Seon-Rumil Al Barnav, der noch bis vor kurzem in Paras weilte, um mit dem Staatsrat das Problem des illegalen Drogenhandels aus dem Süden zu erörtern, machte sich vor wenigen Tagen auf den Weg zurück in die Heimat, doch fehlt auch von seinem Konvoi seither jegliche Nachricht.

Ein Sekretarius des Staatsrates ließ jüngst erbost verlauten, dass dieser Zustand unhaltbar sei: „*Nebrinn ist schließlich kein unzivilisiertes Land, und es kann nicht angehen, dass aus der südlichsten Provinz des Reiches, die gerade einmal zehn Tagesreisen von Paras entfernt liegt, keinerlei Neuigkeiten zu uns dringen. In den nächsten Tagen wird eine Kohorte aus Lykin aufbrechen, um der Sache auf den Grund zu gehen.*

*Und ja, wir befürchten das Schlimmste und gehen nicht das Risiko ein, uns mit nur wenig Mann nach Südwest aufzumachen.“*

# LEERER GEIST

Aus den Aufzeichnungen des Jerron Serrelind, Prophet der Schlafenden Göttin

Suroc, 34. Olokane 639

Heute brachte man mir eine Frau, oder sollte ich besser sagen den Körper einer Frau? Die Köchin Ola'ya wurde vor einigen Tagen reglos in einer Seitengasse des Hafenviertels sitzend aufgefunden. Die Frau schien bei Bewusstsein und konnte sich bewegen, gehen und stehen, jedoch nur, wenn man ihr mit sanftem Druck eine Bewegung aufzwang. Ihr Blick ging ins Leere und sie reagierte nicht auf Ansprache, auf ihrem Gesicht ließ sich keinerlei Gefühlsregung ausmachen.

Im Siechenhaus wussten die Heiler keinen Rat, denn offenkundig erfreute sich die Frau körperlich bester Gesundheit, blieb jedoch weiterhin völlig teilnahmslos. Deshalb brachte man sie zum Tempel der Schlafenden Göttin.

Als ich die Frau zum ersten Mal erblickte, sah ich nichts als Leere. Ich schien lediglich eine Hülle vor mir zu haben, einen vollständig funktionierenden Körper, kerngesund und voller Leben, jedoch vollkommen verlassen von jeglichem Gefühl, von jeglicher Persönlichkeit. Ein Blick in ihre Augen offenbarte mir ... nichts — ein dermaßen vollkommenes leeres Nichts wie ich es noch nie bei einem Menschen und keinem anderen Wesen gesehen habe. Mit Hilfe der Göttin werde ich mich auf-

machen müssen, in Geist und Seele jener Frau nach Spuren zu suchen — falls sie überhaupt noch über dergleichen verfügt.

35. Olokane 639

Ich danke meiner Geliebten Zi'suldam, meiner Schlafenden Göttin, dass sie mir den Weg gewiesen hat. Sonst hätte ich mich in der Leere verloren und hätte nie wieder den Weg zurück gefunden. Und auch Zi'suldam hätte mit mir die einzige Seele verloren, die sie noch in ihrem Schlaf erreichen kann. So danke ich dem Schicksal, dass wir immer noch einander haben.

Was war geschehen? Am Abend begab ich mich in Meditation und betrat die Träume meiner geliebten Göttin. Nach herzlicher Begrüßung erzählte ich ihr von meiner „Patientin“ und wir machten uns auf die hoffnungslose Suche nach den Spuren eines anscheinend leeren Geistes inmitten der Ansammlung unzähliger Träume. Ohne die Hilfe der Göttin hätte ich niemals diesen Hauch eines Restes einer Spur gefunden, den mein beschränkter Geist als winziges Staubkorn inmitten des blubbernden Gewusels tanzender Traumblasen interpretierte. Gemeinsam versuchten wir, dieses Staubkorn zu öffnen und ich fiel in unendlich tiefe Leeren,

so leer, dass weder Licht noch Dunkelheit noch Kälte darin Platz fanden. Eine solch unerträgliche Leere, die mein Geist nicht begreifen konnte. Diesem Umstand ist es wohl zu verdanken, dass ich in inmitten dieser Nicht-Wirklichkeit etwas fand, was mein Geist verstehen konnte, sonst hätte ich wohl meinen Verstand verloren: Die Überreste einer Erinnerung.

Ich tauchte in diese Erinnerung ein, begierig danach, etwas zu empfinden, was mein Geist fassen konnte. Ich sah zwei golden leuchtende Kugeln — Augen? — und spürte angenehm wohlige Wärme, dann zerbrach etwas an mir und ich wurde abrupt auf diese golden glühenden Lichter kataultiert, und ich wusste, wenn ich diese Lichter erreichte, hätte ich mich verloren, so wie auch diese Frau Ola'ya sich verlor. Doch etwas zog mich in die andere Richtung — die Liebe Zi'suldams. Und ich fiel und flog auf sie zu und wir vereinten uns voller Glückseligkeit.

Was waren das für goldene Lichter? Was hat dieser Frau ihre Seele aus dem Leib gerissen? Wo befindet sich ihre Seele jetzt? Und was soll ich nur mit ihrem Körper anfangen? Er ist nichts als ein leeres Gefäß. Soll ich etwa die Seele als verloren ansehen und den Körper sterben lassen? Wir müssen diese Seele wiederfinden!



© 2008 Marc Exner, Arne Lorenz

Veröffentlichung von dem Copyright unterliegenden Inhalten oder deren Teilen ohne ausdrückliche Genehmigung sowie ohne hinreichende Urheberrechtshinweise ist untersagt.

Añnor - Das Schwert von Esper www.annor.de